

Antrag 276/I/2024**Jusos LDK****Der Landesparteitag möge beschließen:****Der Bundesparteitag möge beschließen:****Das sechste Massenaussterben verhindern – Wege gegen das Artensterben**

1 Wir leben in einer Zeit der multiplen ökologischen Kri-
2 sen. Während die Klimakrise endlich einen wichtigen Platz
3 in der öffentlichen Debatte gefunden hat, wird über die
4 zweite große ökologische Krise kaum diskutiert: das Ar-
5 tensterben. Jeden Tag sterben derzeit 150 Tier- und Pflan-
6 zenarten für immer aus. Einmal ausgestorben, wird eine
7 Art nie wieder zurückkehren.

8
9 Es gab in der Erdgeschichte fünf große Massenausster-
10 ben, bei denen jeweils ein großer Teil der Tier- und Pflan-
11 zenarten auf der Erde ausgestorben ist. Das Leben ins-
12 gesamt ging zwar weiter, hat aber jeweils Millionen von
13 Jahren gebraucht, um sich davon zu erholen. Das letz-
14 te große Massenaussterben fand vor 65 Millionen Jahren
15 statt, als durch einen Meteoriteneinschlag unter anderem
16 die Dinosaurier vollständig ausstarben. Die aktuelle Rate
17 des Artensterbens hat eine Geschwindigkeit erreicht, dass
18 Wissenschaftler*innen mittlerweile vom sechsten großen
19 Massenaussterben der Erdgeschichte sprechen. Auf jeden
20 Fall ist die Rate des Aussterbens mittlerweile so hoch wie
21 seit 65 Millionen Jahren nicht mehr. Der Hauptgrund da-
22 für ist ähnlich wie bei der Klimakrise der Mensch. Durch
23 menschliches Handeln und unsere Art zu Leben und zu
24 Wirtschaften schränken wir viele Tiere und Pflanzen in ih-
25 ren Lebensräumen immer weiter ein und bedrohen so ihre
26 Existenz. Daher müssen die Menschen auch ihren Teil zur
27 Lösung des Problems beitragen.

28
29 Die Ökosysteme auf der Erde sind sehr komplex und auf-
30 einander abgestimmt. Ein Wegfallen von Arten aus diesen
31 kann zum Kollaps ganzer Ökosysteme führen und wird so
32 zwangsläufig am Ende auch den Menschen selbst betref-
33 fen.

34 Artenschutz ist ein absolutes Querschnittsthema, dass
35 sich durch alle Bereiche menschlichen Handelns und
36 durch unser Verhältnis und unseren Umgang mit der Um-
37 welt insgesamt zieht.

38
39 **Artenschutz für alle**

40 Einzelne Artenschutzprogramme wie das indische Pro-
41 gramm zum Tigerschutz zeigen, dass es möglich ist, dass
42 sich durch entsprechendes Eingreifen die Bestände be-
43 drohter Arten erholen können. Während der Tigerbestand
44 dort zum Minimum nur noch bei 1400 freilebenden Tieren
45 lag, sind es mittlerweile, gut 10 Jahre später, wieder über
46 3600. Auch weitere Projekte dieser Art zeigen Erfolge.

47

48 Es ist aber klar, dass es sich dabei nur um einzelne Leucht-
49 turmprojekte handelt, die lediglich einzelne Arten schüt-
50 zen. Bei 150 aussterbenden Arten täglich ist dies nur ein
51 Tropfen auf dem heißen Stein. Artenschutz muss weiter-
52 gedacht werden. Durch Schutzprogramme für Einzelarten
53 kann das Massenaussterben nicht verhindert werden. Au-
54 ßerdem ist es wichtig, dass alle Tier- und Pflanzenarten
55 geschützt werden. Hierbei darf es keine Priorisierung ge-
56 ben, wie attraktiv eine Art für den Menschen erscheint.
57 Danach hätte immer der Schutz großer Säugetierarten
58 Priorität. Es ist aber insbesondere der Schutz von Insekten-
59 und Pflanzenarten wichtig, da diese oftmals entscheidend
60 für das Funktionieren von Ökosystemen sind.

61

62 Wir fordern:

- 63 • Artenschutz ganzheitlich zu denken, statt sich im
64 Schutz einzelner Arten zu verlieren
- 65 • dass insbesondere der Schutz von Pflanzen sowie
66 von Insekten mitgedacht wird

67

68 **Artensterben und Klimakrise – Die großen ökologischen** 69 **Krisen gemeinsam denken**

70 Die beiden großen ökologischen Krisen unserer Zeit ver-
71 stärken sich gegenseitig. Durch die rasante Erhitzung der
72 Erde verändern sich Ökosysteme so schnell, dass sich vie-
73 le Arten nicht in ausreichender Geschwindigkeit daran
74 anpassen können. Polkappen und Gletscher schmelzen,
75 Meere erwärmen sich, Savannen verwüsten und Regen-
76 wälder werden geschwächt. All das führt zum Wegbre-
77 chen von Lebensräumen für die dort lebenden Arten. Da-
78 her ist Klimaschutz der beste Artenschutz.

79

80 Aber auch die Natur ist eine große CO₂-Senke und bremst
81 die Klimaerhitzung. Das Aussterben von Arten und der
82 Kollaps von Ökosystemen können also einen Kipppunkt
83 im Klimasystem darstellen und die Klimakrise vorantrei-
84 ben.

85

86 Diese beiden Krisen müssen also zusammen gedacht und
87 gelöst werden. Artenschutz ohne ein Bremsen der Klima-
88 krise wird nicht funktionieren und Klimaschutz ohne ein
89 Bremsen des Artensterbens führt zu schlechten Ergebnis-
90 sen.

91

92 Ein scheinbarer Konflikt zwischen Klima- und Artenschutz
93 stellt sich bei der Betrachtung von Windkraftanlagen. Von
94 Kritiker*innen wird immer wieder das Argument hervor-
95 gebracht, dass Vögel in die Rotorblätter fliegen und so
96 sterben könnten. Dieses Argument ist für uns nichtig, da
97 es erstens durch Studien belegt ist, dass die Anzahl der Vö-
98 gel, die auf diese Art sterben, gering ist. Zweitens überwie-
99 gen der Klimaeffekt durch Windräder und damit auch die
100 Vorteile für den Artenschutz deutlich.

101

102 Wir erneuern daher alle unsere klimapolitischen Forde-
103 rungen und fordern:

- 104 • das Artensterben und die Klimakrise immer ge-
105 meinsam zu denken
- 106 • eine ambitionierte Klimapolitik entlang der Leitlini-
107 en des Pariser Abkommens
- 108 • eine bundesweite CO₂-Neutralität bis spätestens
109 2040

110

111 **Den menschlichen Fußabdruck in unserer Umwelt beden-**
112 **ken**

113 Nicht nur die menschengemachte Klimaerhitzung setzt
114 der Artenvielfalt zu, auch unser Umgang mit der Natur
115 insgesamt hat viele negative Auswirkungen auf die Bio-
116 diversität. So sind es insbesondere menschliche Produkte,
117 die wir in der Natur verteilen, wie Plastikmüll oder Dünge-
118 mittel, die vielen Arten erheblich zusetzen. Hier muss stär-
119 ker reguliert werden. Wir unterstützen daher Initiativen,
120 die auf kommunaler, Landes-, Bundes- oder Europaebene
121 versuchen, den Plastikmüll zu reduzieren. Wichtig ist, dass
122 bei diesen Maßnahmen auch Mikroplastik berücksichtigt
123 wird, da dieser vielen Tierarten besonders zusetzt.

124

125 Beim Einsatz von Düngemitteln oder Pestiziden muss ge-
126 nau darauf geachtet werden, wie weit diese Tier- und
127 Pflanzenarten belasten und im Zweifel töten, gegen die
128 das Mittel gar nicht wirken soll. Solche Kollateralschäden
129 müssen vermieden werden. Bei der Zulassung dieser Stof-
130 fe muss das Vorsorgeprinzip gelten, d.h. dass Pestizide
131 oder Dünger nur zugelassen werden, wenn nachgewiesen
132 werden kann, dass sie der Natur nicht übermäßig schaden,
133 genauso wie auf die potentiellen Schäden für die mensch-
134 liche Gesundheit geachtet werden muss. Eine Zulassung
135 darf nicht auf Verdacht erfolgen, solange, bis die Schäd-
136 lichkeit bewiesen ist.

137

138 Wir fordern also:

- 139 • konsequentere Maßnahmen zur Vermeidung
140 von Plastikmüll, inklusive durch ambitioniertere
141 Mehrweg- und Recyclingstrategien, einen Aufbau
142 einer Kreislaufwirtschaft, sowie weitestgehende
143 Verbote des Einsatzes von Mikroplastik in Alltags-
144 produkten wie Kosmetik und Waschmitteln und
145 von Einwegplastik
- 146 • Investitionen in Forschung und Technologien zum
147 Rausfiltern von Mikroplastik durch Kläranlagen so-
148 wie direkt an den Verschmutzungsquellen
- 149 • dass Pestizide und Düngemittel nur zugelassen wer-
150 den, wenn sie nachweislich keinen oder nur einen
151 sehr geringen Effekt auf Tier- und Pflanzenarten ha-
152 ben. Hierbei muss das Vorsorgeprinzip gelten.

153

154 Artenschutz gegen Tierschutz

155 In vielen Fällen stehen sich leider der Artenschutz, also
156 der Schutz ganzer Arten bzw. der Erhalt von Artenvielfalt
157 und der Tierschutz, also der Schutz eines einzelnen Indi-
158 viduums, konträr gegenüber. Dies kann allen voran der
159 Fall sein, wenn einzelne Tiere getötet werden müssen, um
160 Ökosysteme zu erhalten und so den Bestand vieler Arten
161 zu sichern. Für uns ist in diesen Fällen klar, dass der Ar-
162 tenschutz im Zweifel immer Vorrang vor dem Tierschutz
163 haben muss. Dies kann auch Bestandskontrollen einzelner
164 Arten in Ökosystemen beinhalten. Wie diese aussehen, ist
165 im Einzelfall zu klären.

166

167 Ein weiteres Beispiel, bei dem Tier- und Artenschutz auf-
168 einandertreffen, bilden Zoos. In diesen können Tiere nicht
169 artgerecht gehalten werden, auch wenn Bemühungen,
170 die Haltung so artgerecht wie möglich zu gestalten, un-
171 terstützenswert sind. Der Tierschutz und die Lebensqua-
172 lität von Einzeltieren werden in Zoos zwangsläufig beein-
173 trächtigt. Auf der anderen Seite führen Zoos immer wie-
174 der ihren Nutzen für den Artenschutz an, da in diesen Ar-
175 ten weiterleben, deren Bestand in freier Wildbahn zurück-
176 geht. Dieser positive Effekt muss von Zoos aber nachge-
177 wiesen werden.

178

179 Wir fordern:

- 180 • dass der Schutz ganzer Arten gegenüber dem Schutz
181 von Einzeltieren im Zweifel Vorrang hat
- 182 • dass Bestandskontrollen einzelner Arten zum
183 Schutz anderer Arten hierfür grundsätzlich in
184 Betracht gezogen werden
- 185 • dass bei Bestandskontrollen genau auf die Verhält-
186 nismäßigkeit und Wirksamkeit geachtet wird. Im
187 Zweifel kann beispielsweise eine Kontrolle über ge-
188 zielte Kastrationen sinnvoller und verhältnismässi-
189 ger sein als Tötungen.
- 190 • dass Zoos ihren positiven Effekt für den Artenschutz
191 und wirklich artgerechte Tierhaltung klar nachwei-
192 sen müssen. Ansonsten haben sie keine Existenzbe-
193 rechtigung.

194

195 Artenschutz lokal denken

196 Artenschutz fängt bereits auf der kleinsten Ebene, auf
197 der Landes- oder kommunalen Ebene an. Die Wiederan-
198 siedlung einzelner Arten, wie beispielsweise des Wolfes in
199 Deutschland heißen wir gut. Da es aber nur um wenige Ar-
200 ten und wieder vor allem um große Säugetierarten geht,
201 wird hierdurch das Problem des Artensterbens nicht ge-
202 löst.

203

204 In Großstädten kann der Artenschutz durch einzelne aus-
205 geschriebene Flächen wie die Berliner Wuhlheide gesche-
206 hen, in denen die Biodiversität kontrolliert wird. Ansons-

207 ten sind auch kleine Projekte wie einzelne Wiesen oder
208 Höfe begrüßenswert. Hierbei ist aber besonders auf die
209 Zusammensetzung des Saatguts zu achten. Nicht jede
210 bunte Blumenwiese verheißt zwangsläufig auch Biodi-
211 versität. Diese Aspekte und wissenschaftliche Erkenntnis-
212 se müssen bei der Auswahl berücksichtigt werden. Denn
213 auch eine Wiese voller Insekten bedeutet nicht zwangs-
214 läufig eine hohe Biodiversität, da die Insektenarten auf
215 dieser Wiese begrenzt sein können. Einige Bienenarten
216 sind beispielsweise sehr beschränkt in der Wahl der Pflan-
217 zen, an denen sie anlanden. Um mehr von diesen kleinen
218 Biotopen zu schaffen, ist es wichtig, gegenteilige Formen
219 wie Schottergärten oder Rindenschrot zu verbieten und so
220 Anreize zum biodiversen Bepflanzen zu schaffen.

221

222 Insbesondere in ländlichen Regionen ist es wichtig, dass
223 ausreichend Naturschutzgebiete als wirklich wilder Raum
224 existieren, in dem sich die Natur frei entfalten kann. Hier
225 müssen in Deutschland deutlich mehr Flächen geschaffen
226 werden.

227

228 Wir fordern daher:

- 229 • die Einrichtung ausgeschriebener, geschützter Wild-
230 flächen im städtischen wie im ländlichen Raum, in
231 denen die Natur sich frei entfalten kann
- 232 • dass diese Flächen deutschlandweit bis 2030 min-
233 destens 30% der Landfläche ausmachen
- 234 • dass dies auch in den Meeren geschieht
- 235 • im städtischen Raum mehr grüne Flächen mit Pflan-
236 zenartenvielfalt als Bestäubungsfläche für Insekten.
237 Bei der Auswahl des Saatguts müssen Biodiversi-
238 tätsaspekte und wissenschaftliche Erkenntnisse be-
239 rücksichtigt werden.
- 240 • ein Verbot von Schottergärten und biodiversitätsar-
241 men Alternativen wie Rindenschrot

242

243 **Artenschutz global denken**

244 Artenschutz ist wie alle ökologischen Krisen ein glo-
245 bales Problem. Alle Länder der Welt müssen zusam-
246 menarbeiten, um wirksamen Artenschutz zu erreichen.
247 Der bisher beste internationale Vertrag auf dem Ge-
248 biet ist das Montreal-Abkommen, das auf der UN-
249 Biodiversitätskonferenz 2022 in Montreal verabschiedet
250 wurde. Dieses Abkommen ist als analog zum Pariser Ab-
251 kommen für den Klimaschutz zu betrachten, geht aber
252 noch nicht weit genug. Wir fordern weitergehende, völ-
253 kerrechtlich verbindliche Verträge auf künftigen Konfe-
254 renzen dieser Art. Eine der zentralen Forderungen in der
255 globalen Politik zum Artenschutz ist das 30by30-Ziel, wo-
256 nach bis 2030 in jedem Land 30% der Land- und Seeflä-
257 che als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden soll. Die-
258 ses Vorhaben unterstützen wir ausdrücklich.

259

260 Wichtig bei der globalen Betrachtung des Problems ist
261 die Erkenntnis, dass Artenvielfalt auf der Erde extrem un-
262 gleich verteilt ist. Die artenreichsten Gegenden liegen da-
263 bei in den Tropen. Hier liegen vor allem Länder des globa-
264 len Südens, mit denen ein Austausch von Expertise und
265 Ressourcen stattfinden muss. Zudem muss eine gerechte
266 finanzielle Subvention von ökonomisch starken zu schwa-
267 chen Ländern stattfinden, damit das gemeinsame Ziel
268 unter Berücksichtigung der jeweiligen Kapazität erreicht
269 werden kann. Wichtig ist bei den multilateralen Beziehun-
270 gen hierbei eine Begegnung auf Augenhöhe, um postkolo-
271 niales Denken im Umgang mit den Ländern des globalen
272 Südens aufzubrechen. Gerade die indigene Bevölkerung in
273 den entsprechenden Ländern muss in die Verhandlungen
274 mit einbezogen werden. Insbesondere bei den Verhand-
275 lungen zum Freihandelsabkommen zwischen der EU und
276 den Mercosur-Staaten muss die Komponente Artenschutz
277 eine wichtige Rolle spielen.

278

279 Wir fordern daher:

- 280 • ein Agieren gemäß dem Montreal-Abkommen in
281 Deutschland und auf internationaler Ebene
- 282 • eine Verbesserung des Abkommens mit
283 strengeren Maßgaben bei künftigen UN-
284 Biodiversitätskonferenzen
- 285 • eine Unterstützung des 30by30-Ziels
- 286 • eine weitreichende, auch finanzielle Unterstützung
287 von Staaten des globalen Südens, insbesondere in
288 besonders artenreichen Regionen in den Tropen
289 durch die reichen Staaten des globalen Nordens
- 290 • eine Begegnung auf Augenhöhe mit Staaten des
291 globalen Südens bei Verhandlungen zum Thema Ar-
292 tenschutz unter Einbeziehung der indigenen Bevöl-
293 kerung
- 294 • ein starkes Augenmerk auf das Thema Artenschutz
295 beim EU-Mercosur-Abkommen

296